



Abend-

Zeitung.

312.

Donnerstag, am 30. December 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Amazone.

(Beschluß.)

Unter diesem verstand er den treulosen Bedienten, der, um keinen Argwohn zu erregen, seinen Posten nicht hatte verlassen dürfen, als er, unbemerkt von den Bewohnern des Schlosses, der Räuberhorde Schloß und Riegel öffnete. Hierdurch hatte die Vorsichtung über die Gräfin gewacht, die mit einer lodernden Fackel in der Hand voranschreitend, den entzückten, sie oft herzenden Ignaz zur Seite, zuvörderst nach den Gemächern ihres Gemahls sich begab. Die gierigen Blicke der Banditen auf die Kostbarkeiten des Zimmers erstarrten vor dem Glanz des Goldes, das die Gräfin jetzt aus dem Bureau in gezählten Rollen hervornahm, und ihnen mit dem Befehl übergab: daß niemand etwas zu sich stecken, sondern alles in dem großen Saal niedergelegt werden solle, bis die Schätze daselbst zusammengehäuft, besser fortzuschaffen seyn würden. Sie könne den ganzen Werth genau angeben, und verlange nachher, bei der Ankunft in der Höhle, genaue und strenge Theilung. Diesem Befehl folgte die Bestätigung des Hauptmanns, mit der Bedrohung der Todesstrafe für den Uebertreter. Jetzt wurden alle Schubladen des Büreaus, selbst die verborgensten, welche mit den kostbarsten Brillanten angefüllt waren, geleert, Silber-, Kleider- und Wäschränke geöffnet, Wand- und Glastüren

entriegelt, Koffer aufgeschloffen, und das zusammengeraffte Gut von den Räubern, die wie Bienen hin- und herliefen, nach dem Saale getragen und auf einen Haufen gebürdet. Ihre kostbare Garderobe, ihre glänzende Toilette, Kleidungsstücke, Schwab, Saloppen, Gold- und Silberschmuck, Brillanten packte die Gräfin mit geschäftiger Eile zusammen, und übergab sie dem, immer mehr in Erstaunen gerathenden, Haufen mit Erneuerung des ihm gewordenen Befehls. So ging es von einem Zimmer in's andere. Die Gräfin, den Schlüsselbund und die Fackel in der Hand, war bemüht, ihrem gegebenen Versprechen aufs genaueste nachzukommen, und hatte, nachdem die Zimmer und Säle größtentheils durchstrichen und geleert waren, das Vertrauen der Räuber in einem ausgezeichneten Grade gewonnen. Ausbrüche der rohesten Freude und erneueter Bewunderung störten jedoch nicht die noch immer geschäftige Frau, welche mit wahrer Wuth alles zu betreiben, und sich schon im Voraus über ihren ruinirten Gatten zu freuen schien. Einzelne, an den Haufen und den ihr gewordenen Geliebten gerichtete Fragen: „Ob sie nun wohl ihrem Versprechen nachgekommen sey?“ wurden von diesem mit lärmenden Belobungen, von Ignaz aber mit Zärtlichkeit erwiedert. Schon wagten einige es, dem sich bald vereinenden Paare Glück zu wünschen, welches Ignaz mit stürmischer Freude, Amalie aber mit schelmischem Lächeln aufnahm, indem sie Kost-

barkeiten auf Kostbarkeiten zusammenraffte, um, wie sie es dem lachenden Haufen, voll Bedächtigkeit, versicherte, ihrem künftigen Gatten einen recht tüchtigen Brautschatz mitzubringen. Mit jeder Minute wuchs die Bewunderung für sie, und mancher der Räuber konnte sich nicht enthalten, ihr ein Hurrah! zu bringen, und ihre Hand, als seine künftige Hauptmännin, mit einem Kusse zu beehren. Die Zimmer waren nun größtentheils von allen Sachen an Werth gesäubert, und man schickte sich an, sich nach dem großen Saale zu begeben, um die gesammelten Schätze zu übersehen, und dann mit diesen den Abzug aus dem Schlosse nach dem nahegelegenen Walde vorzunehmen.

Als man dort angelangt war, und die Gräfin mit flüchtigem, hellsehenden Blick die Schätze gemustert hatte, sagte sie mit Schalkheit und Zutraulichkeit, als sei sie bereits ein Mitglied der Bande, gegen diese gewandt: „Viel, meine Freunde und Brüder, viel habe ich Euch bereits in diesen hier aufgehäuften Sachen, Gold- und Silberhaufen gegeben, aber nur ein kleiner Theil sind sie gegen meines habgierigen Mannes, im Keller aufbewahrten Schatz, welchen anzuliefern ich sogleich bereit bin, wenn ihr mir dahin folgen wollt, um ihn selbst in Augenschein zu nehmen. Beweise meiner Aufrichtigkeit und meiner Ergebenheit zu Euch, als Eure künftige Gebieterin, habe ich Euch bereits gegeben; durch die Entdeckung dieses Geheimnisses aber hoffe ich alle meine Versprechungen zu krönen! Glaubt ihr nun, daß nach allem diesem, was Ihr gehört und gesehen, ich der erhabenen Aussicht, zu welcher das Schicksal mich erkoren, würdig bin?“ Heil Dir und Deinem redlichen Herzen, edle Herrin, Heil Dir und Deinem biedern Bräutigam, unserm Hauptmann! „Herrliches Weib, Krone meines Daseyns!“ rief Ignaz, gleichsam den Aeußerungen der Horde seine Sanction gebend: „ich geleite Dich zu dem Reiche des Plutus und unsers gemeinsamen Glücks!“

Amalie, welche während dessen nach allen Seiten freundlich nickte, schritt nun, wie im Triumphzuge, über die Leichen ihrer gemordeten Diener dem Vorhof und dann durch weite, öde Hallen dem Gewölbe zu, in welchem, nach ihrer Angabe, der Schatz sich befand, und zu welchem eine Fallthüre führte. Diese ward geöffnet, bei derselben aber ein Räuber zur Wache postirt, während die ganze Bande der Amazone die bedeutende Anzahl von Stufen herunter folgte, ohne daß, auch nur im geringsten, sich

Argwohn ihrer bemerkt hätte; denn die an der Fallthüre hingestellte Wache galt nur einem Angriff von Außen. Angelangt in das tiefe, dunkle Gewölbe, das vom Fackelglanz auf's schauerlichste erhellt wurde, und ein wahrer Aufenthalt des Schreckens war, eilte Amalie nach dem tiefsten Winkel desselben, einer versteckten Thüre zu. Schlangen zischten, durch das Licht aufgeschreckt, ihnen entgegen, Molche hüpfen in reichlicher Anzahl ihnen über den Weg, und der nasse, feuchte Boden und die triefenden Wände waren nichts weniger als dazu geeignet, ihnen den Weg zu erleichtern. Besühnende jedoch und ohne irgend ein Anzeichen von Furcht oder Eckel, befreite die Gräfin selbst die Thüre von dem daran haftenden Moose und fing nun an den Schlüsselbund in Bewegung zu setzen, um den Schlüssel zu finden, der die Thüre zu öffnen im Stande wäre. Mehrmals ging sie die ganze Reihe derselben durch, aber keiner paßte. Voll Aergerniß und Unwillen begann sie zum drittenmale dieses undankbare Geschäft, allein alle Versuche waren und blieben fruchtlos. Ein deshalb unter den Räubern rege gewordenes Gemurmel strafte sie mit einem ernsten, großen Blick, indem sie sagte: „Schweig, verzagende Elende, und laß mich handeln! Ich beginne mich, zu meinem nicht geringen Leidwesen, daß ich den rechten Schlüssel, den mein Gatte, wie ich sehe, nicht diesem Ringe beigefügt hat, in seinem Bureau, aus Unachtsamkeit, vergessen habe. Ich eile, ihn schnell zu holen, und Euch aus diesem Schreckensorte zu befreien. Wenige Augenblicke Geduld, und der Sieg ist unser!“ — Kaum gesagt, war sie mit Blitzes Schnelle die Stufen hinan, um dem Kabinette ihres Gatten zuzueilen und, wie sie's auch dem Wache haltenden Räuber zuflüsterte, den vergessenen Schlüssel zum Schatz zu holen. Nachdem sie einige Minuten weggeblieben, kam sie voller Hast, mit dem helltönenden Ausrufe: „Ich hab' ihn, ich hab' ihn!“ der Fallthüre zugelaufen, stieß aber in diesem Augenblick mit den Kräften der Nothwehr und der Verzweiflung den Räuber in die Fallthüre hinein, der polternd hinabstürzte, und den man unten für die Gräfin hielt, und — verriegelte diese mit allen Riegeln von außen. Einer unnennbaren Angst und drückenden Last, die ihr das Herz zusammenpreßten, entledigt, stürzte die heldenmüthige, wenn gleich auf's höchste angegriffene Frau mit der lodernden Fackel durch den Vorhof einer nahegelegenen kleinen, mit Stroh gedeckten Scheune zu, welche sie von allen Seiten an-

jündete, und die bald in lichterlohen Flammen stand. Ihr kühnstes, einem Weiberherzen kaum zutrauendes Wagemuth war gelungen. Amalie, die wahrhafte Herrin, hatte gesiegt, durch Geistesgegenwart, Klugheit und Muth und — die Räuberhorde war gefangen!

Die umliegenden Dorfschaften gewahrten nicht sobald die Flammen, als die Bewohner derselben sogleich die Sturmglocken läuteten und in unzählbaren Haufen der Gegend des Schlosses zueilten. Durch diesen Lärm erschreckt, und da keiner der Räuber sich sehen ließ, war der treulose Diener, der Pförtner, entsprungen, und hatte das Thor des Schlosses so weit offen gelassen, daß das Volk ohne Widerstand hereindrang und sich der Flamme näherte, wo die Gräfin ermattet niedergesunken war. In wenig Worten schilderte sie den sie befragenden Landleuten, unter denen auch der Gerichtshalter sich befand, den Vorgang der Sache. Voll Mitleid, aber auch zugleich voll hoher Bewunderung, hob man die geliebte Herrin vom Boden auf und geleitete sie nach dem Schlosse. Noch immer läuteten die Sturmglocken, noch immer strömte ein neuer Haufe Volks herbei, welcher, von dem Vorgange unterrichtet, sich freute, die Bande, welche so lange die Gegend beunruhigt hatte, mit einem Schlage gefangen zu sehen. Der Gerichtshalter ließ sogleich alle Zugänge des Schlosses besetzen, besonders aber die Fallthüre und die Gegend des Gewölbes in besondere Obacht nehmen, während er selbst mit einigen sichern Leuten als Schutzwache bei der Gräfin blieb, die in einem leichten Schlummer bald wieder die Ruhe gefunden hatte, welcher sie so sehr bedurfte.

Des andern Tages ward die Bande, unter starker Begleitung, nach einer nahegelegenen Stadt abgeführt, wo sie, nebst ihrem Hauptmann, den Lohn für ihre Unthaten empfing. Ignaz, das Schrecken der Gegend, war so seiner unheilbringenden Sphäre entrissen, und durch ein heldenmüthiges Weib gefangen worden, das in dem ganzen Umkreise, an den Ufern des Niemen, von der minder aufgeklärten Klasse als ein Wesen höherer Art betrachtet und in Gefängen gepriesen wurde.

Bald waren auch die, von der Gräfin mit so vieler Klugheit hingeopferten, Schätze wieder dem Orte ihrer Bestimmung anvertraut, und sie befand sich in ruhiger Gemüthsstimmung, als, nach einiger Zeit, der ungeduldige Gatte auf den Flügeln der Liebe dem Schlosse zueilte und schon in der Ferne

durch die sich verbreitenden Gerüchte von den Vorgängen daselbst und dem unnachahmlichen Muth seiner Gattin unterrichtet wurde. Die Gefühle der Achtung, Dankbarkeit und Liebe gegen sie hatten keine Grenzen, als er, nach mehrwöchentlicher Trennung, sie umschlang, und sie seinen Lobeserhebungen, an ihre Weiblichkeit denkend, bescheiden auswich. Bald jedoch verließ dies edle Paar, das der umliegende Adel als ein Muster ehelichen Glückes nannte, diese verrufene Gegend, und zog dem freundlichen Witwensitze seiner verewigten Mutter zu, wo es in friedlicher, beseligender Eintracht lebte, und in seinen Nachkommen Söhne von hohem Muth und Töchter, mit allen Reizen edler Weiblichkeit geschmückt, hinterließ, welche in ihrer Tugend und Rechtschaffenheit, durch Liebe beglückt, schon hier sich eines seltenen Glückes erfreuten.

Männer! deren Selbstsucht so gern die Frauen aus Eurer Sphäre nur in den Kreis der Hausgeschäfte bannte, ihnen Energie, Ueberlegung und Verdienste absprache, und sie als Euch untergeordnete Wesen in der Schöpfung betrachtete — weilt bei diesem Bilde weiblicher Würde und Seelengröße! Weilt und beherzigt, in der Vergegenwärtigung dieser Begebenheit, in Euch zugleich die Worte unsers unsterblichen Schillers: „Ehret die Frauen!“

H ö f l i c h k e i t.

In einer kleinen Stadt bekam Jemand einen Gast und zeigte ihm die Umgebungen des Ortes. Man bestieg unter andern auch den nahe gelegenen Rabenstein. Eine schmale Treppe führte hinauf. Der Fremde wollte seinen Wirth voran gehen lassen, allein dieser sagte unter Verbeugungen: „Machen Sie keine Umstände, ich bin hier zu Hause.“

St.

Viersylbige Charade.

Die Ersten laufen — Ihr holt sie nicht ein —
Die Letzten fliegen vor stattlichen Reih'n —
Das Ganze rettet, wo Rettung thut Noth,
Schützt oft vor Gefahren, erlöst oft vom Tod —
Viel fluge, vornehme und stattliche Herr'n
Erkannten darin einen leitenden Stern —
Und doch — so groß ist des Vorurtheils Macht —
Wird's Jedem, wenn er ihm huldigt, verdacht. —
Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Nach dieser Einrichtung von Herrn West, die dem Correspondenten ganz unbekannt zu seyn scheint, und welche noch durch einige schöne Stellen des Originals, die in Wien wahrscheinlich aus andern Ursachen wegbleiben mußten, bereichert worden, aber nicht nach der Götthe'schen Bearbeitung ist Romeo und Julia hier aufgeführt worden, und da Herr West selbst mit Recht sagt, daß er keine Bearbeitung, sondern nur eine scenische Anordnung getroffen, überhaupt ganz die Schlegel'sche Uebersetzung bis auf wenige Stellen beibehalten hat, so ist, wie ich höre, auf dem Zettel nichts bemerkt worden als: Trauerspiel von Shakespeare, nach A. W. Schlegel's Uebersetzung, um so mehr, da, wenn Herrn West's Erwähnung gethan worden wäre, dasselbe auch bei Hrn. v. Götthe zu beobachten gewesen, von welchem die Eintheilung der Akte und die Erzählung im fünften Akte herrührt, eine so weitläufige Auseinandersetzung aber wohl schwerlich auf den Comödientzettel gehört.

Die letzte Bemerkung des Correspondenten, daß ein einziges Mal von dem Prinzen Roméo (wie es bisher allgemein ausgesprochen wurde) gesagt worden, während derselbe außerdem, so wie alle Uebrigen Roméo aussprachen, ist so kleinlich, daß sie keiner Zurechtweisung bedarf.

Ich war es der Hochachtung für die Redaction dieses Blattes, deren Wahrheitliebe und Billigkeit allgemein bekannt, schuldig, die falschen Angaben und Urtheile des Correspondenten zu berichtigen, und schmeichle mir, sie Punkt für Punkt bewiesen zu haben.

Ich kann am Schlusse die Klage nicht unterdrücken, daß im Allgemeinen, mit Ausnahme Ihres und wenig anderer Blätter, die in Unzahl erscheinenden Theater-Correspondenznachrichten mit einer Seichtigkeit, Partheilichkeit und Bitterkeit abgefaßt sind, welche, so verschieden von denen eines Lessing u. s. w., den Schauspieler nicht verbessern, sondern aufbringen und überhaupt von wenig Achtung von Seiten dieser unberufenen Richter für Publikum und Kunst zeigen.

London, Ende Octobers 1819.

Das Drurylane-Theater hat sich im Lustspiel durch die trefflichen Darstellungen, welche es bereits in diesem Fache gegeben hat, und die Vortüchtigkeit seiner Mitglieder für diese Gattung von Rollen, so ausgezeichnet, daß das Coventgarden-Theater Ruhe haben wird, mit ihm gleichen Schritt darin zu halten. So ward auch unlängst der eifersüchtige Ehemann gut gegeben, aber doch schien etwas Gesuchtes in der Darstellung zu liegen, welches die köstliche Unbefangtheit und Leicht-

tigkeit, wodurch sich Thaliens Werke vor allen Dingen auszeichnen müssen, etwas störte. Denn gilt es irgend wo, so gilt hier das Spruchwort: Die größte Kunst ist es, die Kunst zu verbergen. — Van denhoff soll sich weigern, neben Kean zu spielen, da dieser gewohnt sey, keinen Nebenbuhler zu dulden, und also alles anwenden dürfte, einen so bedeutenden los zu werden. Man giebt schon neue Vettern, um Kean's erstes Auftreten zu feiern und seinen Namen auf den Zetteln auszuzeichnen. Sie sollen, so wie er selbst, nicht eben gar zu lang, dafür aber, wie es die englischen Buchdrucker nennen, etwas breitgesichtig (broad face) seyn.

Elliston folgte mehr seinem Herzen, als seinem Verstande, indem er am 21. Decbr. die Fischeryhütte neu auf die Bühne brachte. Es ist das letzte dramatische Werk des zur Ungebühr fast ganz vergessenen John Robin. In den Kreisen, wo es früher gelesen ward, gefiel es sehr, bei der Auführung aber schien es nicht dieselbe Wirkung hervorzubringen. Es sind manche poetische Schönheiten, einige gute Witze und hier und da wirkungsvolle Scenen darin, der Dialog erhebt sich aber selten über das Mittelmäßige, die Gesänge sind noch schwächer, und der Komik fehlt es an Neuheit. Es ist eine Art Mosaik ohne rechten Zusammenhang der einzelnen Stücke, und leider wird dies für jeden Gebildeten nur zu fühlbar. Wir glauben nicht, daß es sich auf dem Repertoire halten wird.

Coventgarden hat das etwas schlüpfrige Lustspiel: Liebe um Liebe, wieder aufgewärmt, es aber so trefflich dargestellt, daß man im Genusse der Leistungen der Darsteller alle Fehler des Stückes vergaß. Aber doch sprach sich der Sinn für das Schickliche selbst unter der Menge aus, und die Bühnenvorsteher werden sich überzeugen, daß, so verderbt auch unsere Zeitgenossen sind, sie doch die Sprache öffentlicher Bühnhäuser und die Scherze eines ausgelassenen Wustlings nicht auf den ersten Bühnen ihrer Hauptstadt vortragen können. Das Urtheil des Publikums über die Bestrebungen eines Mr. Amherst, der zum erstenmale auf einer Hauptbühne im „Alexander“ in der Rolle dieses Helden auftrat, sprach sich mit Gelächter, Zischen und allen Arten von Neckereien so aus, daß viel Geduld von dem armen Manne dazu gehörte, das Stück bis zu Ende zu spielen. Wir werden ihn hoffentlich zum letztenmale gesehen haben.

Die englische Oper ist geschlossen, und hat eben keine glänzende Nachrede verdient.

Eben so schloß auch Surrey-Theater, ihm erscholl aber das Lob eines ausgezeichnet regen Strebens, und der Dank für Dibdin's geschickte und angemessene Leitung nach.

Das Coburg-Theater ist in demselben Falle. Wir wissen ihm nichts nachzusagen, als daß es ruhig — vegetirte, und ein sehr nettes Aeußere hatte.

Dagegen ist das Adelphi-Theater, sonst Sanspareil, wieder eröffnet worden, und die Leistungen versprechen sich etwas davon.

Ankündigungen.

In Ernst Klein's literarischem Comptoir in Leipzig und Merseburg ist erschienen und versandt:

Blumenkränze

von

Hartwig von Hundt-Radowsky.

1ster Kranz, mit Bignette. 1 Thlr.

Anzuehm wechseln in blühendem Styl geschriebene Erzählungen mit gefühlvollen Gedichten ab; wodurch dieß

Buch auch von den andern Schriften desselben Verfassers sehr zu seinem Vortheil sich auszeichnet. Der zweite und letzte im Manuscript schon fertige Band erscheint zu Ostern. Durch wohlfeilen Preis wird sich gleichfalls dieß auch im Aeußeren schöne Buch den Privat- und Bibliotheken empfehlen, welchen Lesern es wohl nicht gut fehlen dürfte.

Obiges ist in Dresden in der Arnoldschen Buchhandlung zu bekommen.